

## Luzern jenseits der touristischen Idylle – ein Forschungsseminar am Soziologischen Seminar zwischen Wissenschaft und Kunst

Im Rahmen eines Masterseminars haben Studierende unter der Leitung des Medien- und Kommunikationssoziologen Dr. Sebastian W. Hoggenmüller und dem freiberuflichen Fotografen Felix Amsel eine Box mit 30 Postkarten mit Luzerner Stadtansichten kreiert und veröffentlicht. Die Postkarten hinterfragen alltägliche Sehgewohnheiten und zeigen ein Luzern jenseits der touristischen Idylle, für die unsere Stadt bekannt ist. Über den langen Weg vom Masterseminar über das Postkartenprojekt bis hin zur Veröffentlichung der Postkartenbox konnte ich mit Sebastian W. Hoggenmüller diskutieren.

Text: Selina Meier, Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften

Design: Sharon Vonwil, Kulturwissenschaften



Foto: Remo Infanger

Sebastian W. Hoggenmüller interessiert sich gleichermaßen für Routinen und Krisen des sozialen Alltags, seine vermeintliche Selbstverständlichkeit und seinen Wandel. «Soziologinnen und Soziologen versuchen zu verstehen, wie soziale Ordnung entsteht, wie sie auf Dauer gestellt wird und wie sie sich verändert. Hierfür beobachten und beschreiben sie die soziale Wirklichkeit in ihren unterschiedlichsten Formen und erforschen empirisch und theoretisch, wie Gesellschaft möglich ist. In meiner Forschung

interessieren mich allen voran aktuelle visuelle Phänomene und die gesellschaftlichen Bedeutungen, Funktionen und Gebrauchsweisen von Bildern und visuellen Kommunikationsmedien. Konkret beschäftige ich mich etwa mit der bildlichen Darstellung verschiedener Klimaprotestbewegungen auf Instagram, mit den Flyern und Plakaten der Schweizer Behörden wie auch mit Graffiti im öffentlichen Raum während der Corona-Pandemie oder ich untersuche die Besonderheit und Eigenlogik von «Big Visual Data», so

Hoggenmüller. Ausgehend von seinem Forschungsschwerpunkt der Visuellen Soziologie entstand auch das Seminar «Eigenhändig fotografieren, eigenständig forschen?», das von Hoggenmüller und Amsel im Co-Teaching durchgeführt wurde.

### Entstehung des Seminars

Die Grundidee des Seminars basiert zum einen auf der Verbindung von Soziologie und Fotografie, die bereits eine lange Tradition hat: Die Anfänge der Visuellen Soziologie sind eng mit der sozialdokumentarischen Fotografie verbunden. Zum anderen ist es die Verbindung von Wissenschaft und Kunst, die zu den Arbeitsschwerpunkten von Hoggenmüller gehört. So kam es, dass er dieses Interesse und die wissenschaftliche Perspektive seinerseits mit der fotopraktischen Perspektive eines\*r Künstler\*in verbinden wollte. «Ich habe mich entschlossen, für die Lehrveranstaltung mit Felix Amsel in Kontakt zu treten, den ich aus meiner Zeit in Hamburg persönlich kenne und dessen achtsame Arbeitsweise ich sehr schätze. Ein erstes Treffen fand dann während eines Zwischenstopps – Felix Amsel war mit der Bahn unterwegs zu einem Fotoshooting, ich zu einer Tagung – statt. In Bahnhofsnähe haben wir uns in einem Café getroffen und erste Ideen ausgetauscht, wie

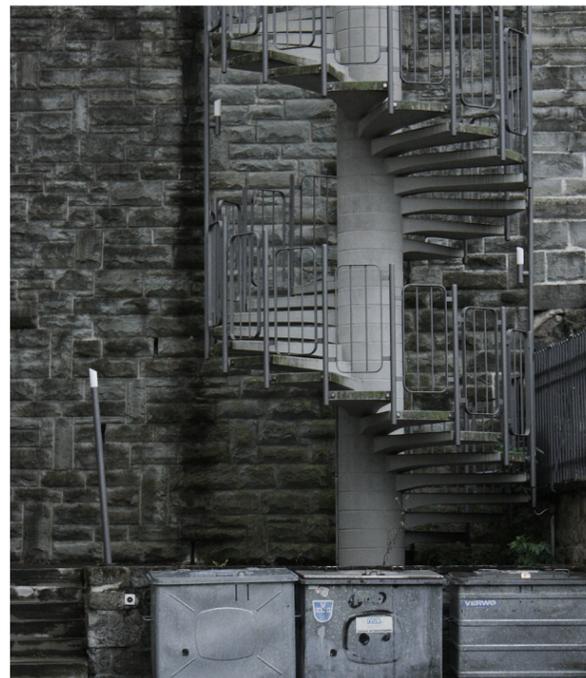


Foto: Julia Eberle

Sebastian W. Hoggenmüller vertritt als Oberassistent thematisch den Bereich Allgemeine Soziologie mit medienwissenschaftlichem Schwerpunkt (ehemals Professur III) am Soziologischen Seminar der Universität Luzern und hat die Dozentur für Kunst- und Designtheorie an der Hochschule Luzern – Design & Kunst inne.

### Sebastian W. Hoggenmüller

sich unsere unterschiedlichen Expertisen fruchtbar zusammenführen lassen», erzählt Hoggenmüller.

Dabei stand von Beginn an fest, dass ein Thema vor Ort in Luzern erforscht werden sollte. Die Studierenden sollten relativ problemlos und ohne Reiseaufwand immer wieder ihre Beobachtungen und Fotos machen können. «Zunächst dachten wir unter anderem an eine fotografische Forschungswerkstatt zum Thema Flusskultur in der Reuss, haben dann aber festgestellt, dass hierzu bereits ein inhaltlich fundiertes und gestalterisch sehr ansprechendes Buch existiert – und wir wollten nichts Bestehendes neu machen. Gleichzeitig drehten sich unsere Gespräche und Diskussionen immer wieder um ein Generalproblem der klassischen Soziologie: sich das Selbstverständliche und Gewöhnliche des sozialen Alltags ungewohnt zu machen, um erkennen zu können, wie aussergewöhnlich und wie wenig selbstverständlich dieser Alltag tatsächlich ist», sagt Hoggenmüller. Diese soziologische Kernaufgabe wurde schliesslich mit der Idee des Lokalen und dem Interesse an der Fotografie verbunden, womit das Seminarthema feststand: die Untersuchung der fotografischen Darstellung und visuellen Wahrnehmung der Stadt Luzern.

### Aufbau des Seminars

Das Seminar hat als Blockveranstaltung stattgefunden. Aufgrund der Beschränkungen durch die Pandemie konnte jedoch nur der erste Block vor Ort durchgeführt werden, der zweite Block fand via Zoom statt. «In einem ersten Schritt haben wir uns zunächst aus einer theoretischen Perspektive mit der künstlichen Distanzierung vom sozialen Alltag beschäftigt. Zudem hat Felix Amsel eine fototechnische Einführung gegeben. In einem zweiten Schritt haben wir den Studierenden dann die Aufgabe gestellt, durch die Universität – im besten Wortsinn – zu flanieren und das, was sie kennen

und was ihnen aus ihrem gewöhnlichen Studienalltag vertraut ist, anders wahrzunehmen, nämlich kontinuierlich mit Blick durch den Sucher der Fotokamera, zumindest sinnbildlich gesprochen. Dieses Vorgehen haben wir anschliessend auf den gesamten Stadtraum erweitert. Einige Teilnehmende haben sich hierzu im unmittelbaren Umfeld des Universitätsgebäudes aufgehalten, andere sind mit Bus oder Velo an gänzlich andere Orte in Luzern gefahren. Während dieser Hands-on-Phase haben wir immer wieder die gemachten Erfahrungen und realisierten Fotografien gemeinsam reflektiert», sagt Hoggenmüller.

Ihre Fotosessions haben die Studierenden in einem digitalen Forschungstagebuch dokumentiert. Darin wurden Notizen, Skizzen, Audioaufnahmen und vor allem zahlreiche Fotografien festgehalten. «Zum einen dienten diese Tagebücher dazu, die unterschiedlichen Erlebnisse und Beobachtungen, Gefühle oder Gedanken unmittelbar festzuhalten. Zum anderen bildeten sie die Grundlage für die Ausarbeitung der schriftlichen Seminararbeiten im Anschluss an die Lehrveranstaltung. Der Fokus dieser Arbeiten richtete sich wiederum darauf, die eigenen Erlebnisse mittels Theorieanschlüssen zu generalisieren und eine analytische Distanz zu den Erfahrungen beim

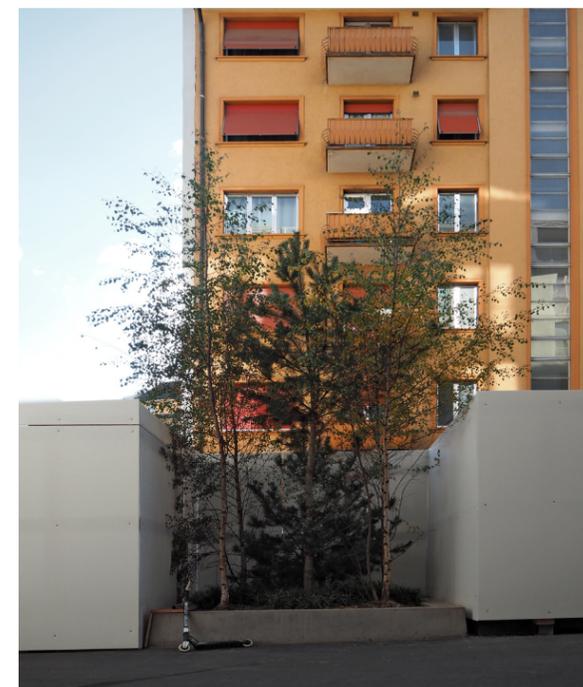


Foto: Lucas Caluori



Foto: Laura Cavadini

Fotografieren aufzubauen», so Hoggenmüller. Schlussendlich sind aber nicht nur wissenschaftliche Resultate entstanden, sondern es entstand auch eine Postkartenserie mit alternativen Stadtbildern von Luzern, die veröffentlicht und im Rahmen einer Veranstaltung in der Kunsthalle Luzern präsentiert wurde.

### Format Postkarte

Im Projekt wurde das Interesse auf den Luzerner Alltag gerichtet und dieser mit einem soziologisch geschulten Blick beobachtet. Durch die Veröffentlichung der Bilder im Postkartenformat wurden und werden die auf einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung beruhenden Stadtansichten wiederum in die Öffentlichkeit zurückgespielt. Die Intention hierbei beschreibt Hoggenmüller folgendermassen: «Soziologische Forschung an der Universität Luzern, so der dahinterliegende Gedanke, soll nicht nur Gesellschaft untersuchen, sie soll auch gesellschaftlich sichtbar sein. Mit den Postkarten möchten wir also konkret dazu einladen, alternative Stadtansichten zu versenden, und damit anregen, etablierte Bildwelten auch auf diese Weise zu irritieren. Und wenn die Postkarten nach dem Postweg schliesslich in einer WG am Kühlschrank kleben, als Lesezeichen zwischen Buchseiten eines

# FÜNF WELTEN, EINE ZUKUNFT

Romans randständig herausragen oder bei Luzern Tourismus im Regal neben einem Puzzle des Löwendenkmals feilgeboten werden, so ist das doch eine gelungene Form der Überschreitung wissenschaftlicher Grenzen. Gleichzeitig greifen wir mit der Veröffentlichung der Bilder im Postkartenformat das touristische Medium schlechthin auf: die Ansichtskarte. Damit nehmen wir auch medial Bezug auf den typisierten touristischen Blick auf Luzern, bespielen die Karten aber mit unseren alternativen Stadtansichten.»

## Körper als Wissensmedium

Sebastian W. Hoggenmüller beschreibt, dass diese Art der Lehr- und Lernform eine grosse Studierendenaktivierung notwendig macht: «Studierende sitzen dabei nicht passiv im Seminarraum und konsumieren rezeptiv die Ausführungen der Lehrperson. Das Gegenteil ist der Fall: Während aller Phasen des forschenden Lernens bedarf es einer aktiven Mitarbeit und eines hohen Masses an Eigeninitiative. Zudem ist es elementar, dass man nicht allein mit dem Kopf denkt, sondern der ganze Körper in die eigene Forschungspraxis einbezogen ist. Dahinter steht die Auffassung, dass die menschlichen Sinne in all ihrer Subjektivität ein eigenes und legitimes Erkenntnismittel darstellen, dass der Körper also ausdrücklich als Medium der Erkenntnis und Grundlage der Genese von Wissen zu nutzen ist.»

Auch bei seiner eigenen Forschung legt Hoggenmüller Wert darauf, seinen Körper als Wissensmedium zu aktivieren und zu reflektieren. «Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass man sich im öffentlichen Raum

bewegen muss, mit der Fotokamera auf einen Baum beim Inseliquai klettert oder sich für einen anderen Blickwinkel auf die regennasse Strasse vor die Kapellbrücke legt, wie dies bei dem Projekt «Alternative Stadtansichten» der Fall war. Vielmehr gilt es, bei jedem einzelnen Forschungsvorhaben und immerzu mit Blick auf das eigene Forschungsinteresse aufs Neue zu überlegen, auf welche Weise die sinnliche Erkenntnis für die sozialwissenschaftliche Analyse systematisch fruchtbar gemacht und gegenstandsangemessen eingesetzt werden kann – und zwar stets mit dem übergeordneten Ziel, ein anderes, nicht alltägliches Verstehen der sozialen Wirklichkeit zu ermöglichen», so Hoggenmüller.

Ein ähnlicher Zugang ist auch in der Kunst bzw. in der künstlerischen Forschung bekannt, weshalb Hoggenmüller zu diesen beiden Feldern stets den Anschluss sucht. «Statt Wissenschaft und Kunst getrennt voneinander zu denken, interessiere ich mich für die Bedingungen ihrer produktiven Verbindung. Den Fokus richte ich dabei insbesondere auf eine für mich entscheidende Frage: Wie lassen sich Kompetenzen und Arbeitsweisen der Kunst und des Designs mit der sozialwissenschaftlichen Forschung verbinden, um ein erkenntnisgenerierendes Miteinander von künstlerisch-gestalterischem Handeln und kognitiver Reflexion zu erzeugen? Dieses Miteinander versuche ich zu systematisieren, seine Potenziale und Grenzen auszuloten und im besten Falle schliesslich eine methodische Vorgehensweise vorzuschlagen», erläutert Hoggenmüller.

*Ich bedanke mich für das spannende Gespräch.*



Foto: Karla Gretenkord

Weltklimakonferenzen sind, zumindest in der Wahrnehmung vieler Menschen, oft eher eine Enttäuschung als ein Schritt in Richtung einer nachhaltigen Zukunft. Kann sich das in den nächsten Jahrzehnten ändern? Andrew Dana Hudson erforscht in seinem Buch *Our Shared Storm* fünf Szenarien.

Text: Reto Walpen, Philosophy, Politics and Economics

Design: Luanda Daka, Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften

Buenos Aires, 2054. Zum 60. Mal trifft sich die Welt zur Weltklimakonferenz oder Conference of the Parties, kurz COP. Aufgrund der jahrzehntelangen Versäumnisse im Klimaschutz wird die Konferenz von einem überwältigenden, plötzlichen Sturm heimgesucht, den vier Teilnehmende möglichst unbeschadet zu überstehen versuchen. Dies ist wohl die kürzeste Zusammenfassung aller fünf Geschichten, die Hudson in *Our Shared Storm* erzählt.

In den fünf Geschichten begegnen wir jedesmal denselben vier Protagonist\*innen: Diya aus Indien, die reich geerbt hat und dieses Geld entweder vervielfachen oder für einen guten Zweck einsetzen will. Luis, einem einheimischen Argentinier, der irgendwie über die Runden kommen muss. Saga aus Schweden, die sich radikal für Klimaschutz engagiert. Und zuletzt dem Amerikaner Noah, der als Diplomat, Wissenschaftler oder Businessman sein Ding durchziehen will.

## Die Shared Socioeconomic Pathways

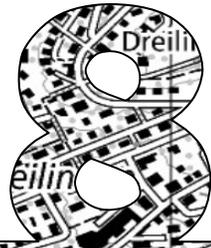
Die fünf Kurzgeschichten orientieren sich an den Shared Socioeconomic Pathways (SSPs) des Weltklimarats. Bei diesen handelt es sich um Szenarien, welche im Zusammenhang mit dessen sechsten Bericht erarbeitet wurden und darstellen, wie sich die Welt und das Klima in den nächsten Jahrzehnten entwickeln könnten. Dies geschieht anhand zweier Dimensionen. Diese stellen dar, ob und wie die Welt den Herausforderungen der Treibhausgasreduktion gerecht wird und wie die Anpassung an den dennoch

geschehenden Klimawandel funktioniert. Die Szenarien reichen von einem sozialen, gerechten und grünen Utopia, über ein «Weiter-wie-bisher», bis hin zu einer Zukunft geprägt von Krieg und Klimakatastrophe. Entsprechend sieht auch die COP jedesmal fundamental anders aus. Beim «Weiter-wie-bisher»-Szenario ist die Konferenz ungefähr das, was wir uns vor-

# LUMOS

LUZERNER STUDIMAGAZIN

Ausgabe



## Mit dem Tellbus

Die andere Art zu pendeln

## Zu Fuss

Wieso heisst es eigentlich Zebrastrassen?

## Mit dem Fahrrad

«Und noch bin ich nur fast gestorben»

# WEGE

## **Liebe Studis**

Unser Studienalltag ist geprägt von gewissen Entscheidungen – welchen Studiengang wir gewählt haben, an welcher Universität wir studieren wollen, selbst welche Veranstaltungen wir besuchen wollen. Wir entscheiden uns für einen bestimmten Weg, wobei wir dessen Richtung immer wieder ändern können. Nach dem Bachelorstudium kommen weitere Entscheide; folgt ein Masterstudium, oder doch zuerst ein Praktikum? Man steht wieder vor der Entscheidung «Welchen Weg soll ich einschlagen?» Lumos scheint, dass wir uns in unserem Alltag konstant mit verschiedenen Formen von «Wegen» beschäftigen und genau deshalb haben wir dieses Thema zu unserem achten Heftthema gewählt.

Die verschiedenen Artikel dieser Ausgabe beschäftigen sich nicht nur mit «Wegen» im universitären Kontext, sondern mit ganz verschiedenen Formen. Denn diese Anknüpfungspunkte sind wirklich überall zu finden. Beispielsweise der Weg einer Idee bis zur konkreten Umsetzung eines Seminars und der Veröffentlichung des daraus entstandenen Produkts. Aber auch die Geschichte des Fussgängerstreifens, der Weg des Glücks und das Kulturphänomen «der Täll-Bus» wird euch in diesem Heft nähergebracht. Weiter erzählt ein ukrainischer Flüchtling in einem Interview über seinen Weg in die Schweiz. Und noch viele weitere spannende Geschichten haben wir für euch vorbereitet.

Neben den Artikeln seht ihr das Heftthema auch schon auf der Titelseite präsent. Denn wir von Lumos haben uns dazu entschieden, ein neues Format und Layout anzugehen und das Erscheinungsbild neu zu gestalten. Wir hoffen, es gefällt euch und bietet mehr Übersicht, was das Heft enthält.

Wir wünschen euch viel Spass beim Lesen der neuesten Ausgabe von Lumos!

Eure Leitung des Redaktionsteams

Selina Meier & Valentina Meyer

*S. Meier* *V. Meyer*

	<b>DIE WELT</b>	
<b>04</b>	DIE GESCHICHTE DES FUSSGÄNGERSTREIFENS	<b>DA DRAUSSEN</b>
<b>06</b>	DIALOGUE EN ROUTE - UN PROGETTO PER SCOPRIRE LE DIVERSITÀ CULTURALI E RELIGIOSE IN SVIZZERA	
<b>09</b>	WEGE IN'S GLÜCK	
<b>UNILUFT</b>		
	WEGE WEG VON ZUHAUSE	<b>14</b>
	DIE ANDERE ART ZU PENDELN	<b>16</b>
	ANTON BILOKON: SEIN WEG VON DER UKRAINE AN DIE UNIVERSITÄT LUZERN	<b>18</b>
	MASTERSTUDIENGANG ETHIK AB HS23	<b>20</b>
	EIN NEUES GESICHT FÜR DIE HOCHSCHULSEELSORGE	<b>22</b>
<b>27</b>	LUZERN JENSEITS DER TOURISTISCHEN IDYLLE - EIN FORSCHUNGSSEMINAR AM SOZIOLOGISCHEN SEMINAR ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND KUNST	<b>STUDI KISTE</b>
<b>31</b>	BUCHTIPP: FÜNF WELTEN, EINE ZUKUNFT	
<b>34</b>	GEDICHT: DIE WEGE, DIE WIR GEH'N	
<b>UNILUSTRIERTE</b>		
	ICH BIN UNILU: SHANNON GANTNER	<b>36</b>
	MIMIMI: ICH FAHRE MIT DEM FAHRRAD ZUR UNI. UND NOCH BIN ICH NUR FAST GESTORBEN.	<b>38</b>
	LUNA LIBIDO: MÄNNER LOL	<b>40</b>
	STROLLING AROUND LUCERNE	<b>42</b>
	SAMMLUNG ZITATE, REDEWENDUNGEN	<b>46</b>

# CONTENT

**DIE WELT**

**DA  
DRAUSSEN  
UNILUFT  
STUDI KISTE  
UNILUSTRIERTE**